

Zeitschrift: Region St.Gallen : das St. Galler Jahrbuch
Band: - (1996)

Rubrik: Wirtschaftsgeschichte und Stadtbild

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschafts- geschichte und Stadtbild

Haben Sie gewusst, dass die St. Galler Stickerei vor dem Ersten Weltkrieg wertmässig der wichtigste Exportartikel der Schweiz war? Oder wussten Sie vielleicht, dass 1801 in St. Gallen die erste Fabrik im modernen Sinn – übrigens eine Spinnerei – eröffnet worden war? Solche und andere interessante Angaben können dem im Sommer erschienenen, von Marcel Keller verfassten und von der Helvetia Patria Gruppe herausgegebenen Band "St. Gallen – Wirtschafts-geschichte und Stadtbild" entnommen werden.

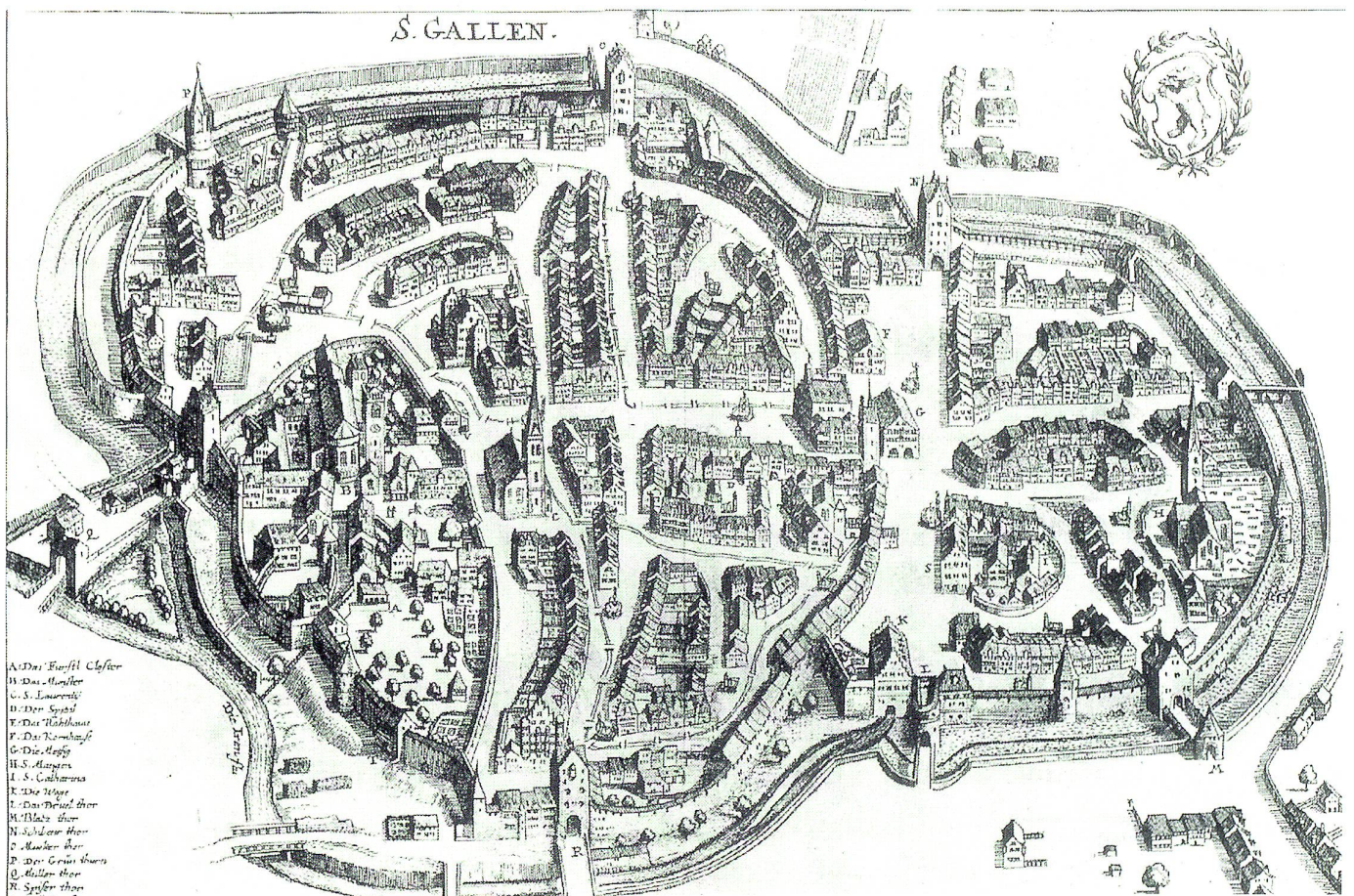
In dieser Schrift geht der Autor, gestützt auf Arbeiten der beiden Stadtarchivare Marcel Meyer und Ernst Ziegler, Fragen rund um die

wirtschaftliche Entwicklung der Gallsstadt nach. Im Zentrum steht dabei die Textilindustrie, die das Leben in der Stadt während Jahrhunderten massgeblich beeinflusst und geprägt hat.

Europäische Spitze

Die Hochblüte der sanktgallischen Leinwandindustrie fällt ins 16. Jahrhundert. Ein zweiter Höhepunkt wurde 1610 erreicht, als über 23 000 sogenannte "Gute Tücher" produziert wurden. Pest und Krieg und ein "verderbtes Münzwesen" bewirkten in den folgenden Jahrzehnten einen Rückgang, von dem sich das Gewerbe aber wieder erholen konnte. 1714 wird noch einmal ein Rekord von etwa 24 000 Tüchern erreicht. Von 1745 an geht die Produktion dann aber dauernd zurück. Seit etwa 1815/20 wurden die ehemaligen Bleichen als "Pflanzplätze" an Bürger vermietet. An die Stelle des Leinwandgewerbes trat damals die Baumwollindustrie. Auch dieser Wirtschaftszweig war ausserordentlich exportorientiert. Die St. Galler Kaufleute pflegten damals Beziehungen in ganz Europa, namentlich aber zu Frankreich.

Meriankarte von 1938.



Später stellte St. Gallen vor allem Mousseline – feines, locker gewebtes Baumwollgewebe, nach der Stadt Mossul am Tigris benannt – her. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stand die Mousselineweberei unbestritten an der Spitze der gesamten europäischen Industrie. Während das Leinwandgewerbe zunftmässig betrieben wurde, produzierten die Baumwoll- und die anschliessende Stickereiindustrie lange Zeit noch in Heimarbeit. Eine grosse Zahl von Bauernfamilien aus dem Appenzellerland oder dem Toggenburg verdienten sich damit einen wesentlichen Teil ihres Lebensunterhaltes.

Boomjahre zur Jahrhundertwende

Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts nahm die Stickerei einen gewaltigen Aufschwung. Der konsequente Einsatz mechanischer und maschineller Hilfsmittel liess Fabriken entstehen. Die Arbeitsplätze wurden zentralisiert, und die städtische Bevölkerung nahm einen nie dagewesenen Aufschwung. Hatte St. Gallen im Jahr 1880 (inklusive der damals noch eigenständigen Gemeinden Tablat und Straubenzell) noch 34'265 Einwohner gezählt, so waren es dreissig Jahre später bereits 75'482.

Diese Boomjahre bescherten den Unternehmern oft einen geradezu sagenhaften Reichtum. So wird erzählt, dass sich die Textilbarone ihre Stumpfen mit grossen Banknoten angezündet hätten. Der Wohlstand mancher Bürger schlug sich aber auch in der Architektur nieder. So sind gerade die schönsten und grössten Gebäude der Stadt zu einem schönen Teil in jener Zeit entstanden.

Benachteiligung und soziales Elend

Allerdings profitierten nur wenige von diesem Reichtum. In den Fabrikhallen wurde oft unter menschenunwürdigen Bedingungen gearbeitet, und viele der rasch aus dem Boden gestampften Arbeiterquartiere spotteten jeder Beschreibung. Karl Kern, der 1909 in St. Gallen als gesamtschweizerisch erster Wohnungsinspektor tätig war, schrieb: «Hatte man nun das zweifelhafte Vergnügen, einmal ... das Buchwandquartier zu durchgehen, so brauchte man beinahe Mut dazu, denn die Unordnung, die einem überall entgegentrat, auf Strassen und Plätzen, in Hausfluren und besonders in den Häusern, war eine geradezu himmelschreiende. Überall schmutzige Papierfetzen, Lumpen, Kot und Schmutz überhaupt; vor allen Fenstern glotzende und stinkende

nasse Wäsche... In jedem Haus, ja in fast jeder Wohnung eine eigene Wirtschaft mit gewaltigem Bier-, Wein- und Schnapsgenusse. Tag und Nacht, zu jeder Stunde schlafende und wandernde Gäste, oft genug beiderlei Geschlechts; eine zankende und trinkende, fluchende und, wie leicht begreiflich, unzufriedene Gesellschaft.

Das Ende der Textilstadt

Der Erste Weltkrieg zog die Textilstadt St. Gallen besonders in Mitleidenschaft. Kriegswirtschaft und sinkende Kaufkraft brachten eine massive Schwächung der traditionellen Importländer von St. Galler Stickereien. Die Massnahmen von verschiedenen Ländern – Zollschranken, Geldabwertung, Exporterschwerungen – behinderten die Ausfuhr von Schweizer Produkten in die vom Krieg geschwächten Länder erheblich. Die Zahl der Arbeitslosen schnellte auf 2260 im Jahr 1922 empor. Gleichzeitig schrumpfte die städtische Bevölkerung zuerst auf 69'529 (1920), später sogar auf 64'079 Einwohner (1930). Von diesem Schlag konnte sich die Textilindustrie auch in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr erholen. Allein in den Jahren zwischen 1920 und 1935 nahmen die Stickereiexporte mengenmässig um 88 %, wertmässig gar um 97 % ab. Die "goldenen zwanziger Jahre" waren zu Ende, und St. Gallen war nicht länger die Textilstadt von einst.

Die Krise zeigte deutlich, wie gefährlich es ist, nur von einer einzigen Industrie abhängig zu sein. Deshalb wurde 1926 aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses die "Zentralstelle für die Einführung neuer Industrien" gegründet. Zehn Jahre später hatten sich neben der Textilindustrie und der textilverarbeitenden Industrie auch die Maschinenindustrie, deren Anfänge übrigens weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen, die Holz- und die metallverarbeitenden Industrien, die Konserven-, Nahrungs- und Genussmittel-, die Papier-, die Leder- und die graphische Industrie etablieren können.

Die Broschüre "Wirtschaftsgeschichte und Stadtbild" wendet sich in erster Linie an die städtischen Volksschulen im Sinne einer Ergänzung des entsprechenden Unterrichtsstoffes. Bezugsquellennachweis: Helvetia Patria, PR und Information, Dufourstrasse 40, 9001 St. Gallen.